

## Hilfe bei Depression

Patricia Gill-Schultz koordiniert die Arbeit im neu gegründeten Bündnis gegen Depression.

Seite 30

# Bündnis macht bei Depression mobil

Zusammenschluss von Institutionen will Vorurteile abbauen, Kräfte bündeln und mehr über die Krankheit aufklären



BILD: ANDREAS ARNOLD

Patricia Gill-Schultz hat einen Sechs-Wochenstunden-Vertrag, um die Arbeit im Bündnis gegen Depression zu koordinieren.

Eine bessere Versorgung der schätzungsweise 7000 Betroffenen in Darmstadt und mehr Öffentlichkeit sind die wichtigsten Ziele des Darmstädter Bündnisses gegen Depression. Acht Institutionen schlossen sich zunächst für drei Jahre zusammen.

DARMSTADT · „Ich bin doch nicht verrückt“, wiegeln viele ab, wenn Martin Hambrecht bei ihnen eine Depression diagnostiziert. Der Chefarzt der Klinik für Psychotherapie, Psychosomatik und Psychiatrie im Elisabethenstift kennt die ablehnende Haltung gegenüber der erkrankten Seele. Aus diesem Grund initiierte er das Darmstädter Bündnis gegen Depression, das auf drei Jahre angelegt ist. Vorurteile abbauen, Adressen bündeln und Informationen über die Art der Therapie und die Wirkung der Medikamente seien die wichtigsten Aufgaben des Bündnisses, erklärt Martin Hambrecht.

Fachleute entwickelten das Konzept vor sieben Jahren in Nürnberg und testeten es in einem Modellprojekt. Seitdem entstanden in ganz Deutschland Bündnisse, Darmstadt bildet nun das 31. Zusammengeschlossen haben sich darin unter anderem die Klinik für Psychiatrie des Elisabethenstifts, der Psychiatrische Notdienst und die Telefonseelsorge. Europaweit haben 16 Staaten das Konzept übernommen.

### Depression gilt als Makel

Die krankhafte Niedergeschlagenheit sei schambesetzt, weil Schwächen in unserer Leistungsgesellschaft nicht zugegeben werden dürften, sagt Psychologin Patricia Gill-Schultz. Sie ist die Bündnis-Koordinatorin und dazu sechs Stunden pro Woche vom Verein Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG) angestellt. Deshalb sei es wichtig, nicht nur die Kranken, sondern auch Angehörige und Arbeitskollegen zu erreichen.

Ab Februar werden Multiplikatoren wie Hausärzte, Lehrer und Pflegekräfte ge-

schult, eine Depression zu erkennen und angemessen zu reagieren. Diese sollen ihr Wissen wiederum an interessierte Gruppen weiter geben.

So eindeutig wie die Depression in den Augen der Fachleute eine Krankheit ist, so schwierig ist sie zu diagnostizieren. „Die Symptome sind sehr verschieden“, sagt Patricia Gill-Schultz. Einerseits gehe die krankhafte Niedergeschlagenheit häufig mit Schlaf- und Appetitlosigkeit einher. Manche Patienten hätten andererseits viele verschiedene körperliche Beschwerden.

„Die Depression ist eine anerkannte Krankheit genauso wie andere messbare Krankheiten, etwa Diabetes“, sagt die Bündnis-Koordinatorin, „und sie ist behandelbar.“ Sie kann durch eine Lebenskrise ausgelöst werden, genetische Ursachen haben oder durch den Stoffwechsel bedingt sein. „Es kann jeden treffen: das 14-jährige Mädchen, die junge Frau mit einem Neugeborenen im Arm, den Manager oder den Rentner“, sagt Gill-Schultz.

Das Darmstädter Bündnis ist auf Spenden und Sponsoren angewiesen. Der Rotary Club Bergstraße hatte einen Scheck mit 4000 Euro überreicht. Für die nächsten zwei Jahre hat er weitere 12 000 Euro zugesagt.

BARBARA KÖDERITZ

KONTAKT: ☎ 061 51/1592 93,  
da-buendnis@gmx.de